

Jung sein mit der Jugend

Autor(en): **Kappeler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721497>

Nutzungsbedingungen

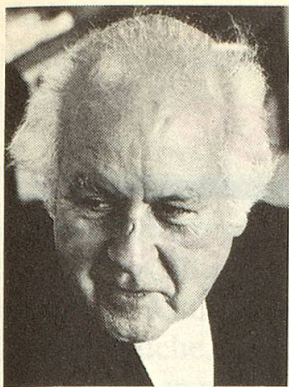
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst Kappeler:

Jung sein mit der Jugend

Kürzlich las ich in einer Sekundarschulklasse in der Nähe von Zürich. Während unseres Gesprächs trat eine Radioreporterin ein. Ich sollte mich nicht stören lassen, sagte sie, sie wolle nur einmal zuhören. Sie blieb bis am Schluss. Als ich hinausgegangen war, befragte sie die Schüler nach ihrem Eindruck. Später auch mich. Ich könne dann die Sendung anhören.

Im Regionaljournal von Radio DRS begann die brüchige Stimme eines Jungen, der sagte: «Jetzt isch dää scho über sibezgi, aber dää chunnt no druus.»

Was später noch gesagt wurde, weiss ich nicht mehr genau; aber diesen einen Satz habe ich nicht vergessen: «Aber dää chunnt no druus ...». Was braucht es für uns, um noch «druus» zu kommen? Eigentlich sehr wenig. Unser Verstehen und unsere Liebe. Mehr nicht. Aber vielleicht ist gerade das in unserer lieblosen Welt schon viel.

Am selben Tag erhielt ich folgenden Brief:

Lieber Grossvater,

Ich weiss, es ist dumm, wenn ich Sie so anrede. Sie sind ja nicht mein Grossvater. Glauben Sie aber nicht, dass ich Sie so anrede, nur weil ich weiss, dass Sie schon alt sind. Ich will Sie doch nicht beleidigen. Aber mein Grossvater ist vor einem Monat gestorben, und er fehlt mir jetzt so! Ich konnte ihm immer alles sagen. Meine Eltern haben für mich keine Zeit. Darum habe ich plötzlich an Sie gedacht. Ich weiss doch, wie gut Sie uns Junge verstehen. Ich habe Ihr Buch «Es schreit in mir» gelesen. Nun möchte ich Sie fragen, ob Sie nicht mein Grossvater sein wollen, dem ich jedenfalls schreiben darf. Vielleicht darf ich Ihnen dann auch du sagen.

Nadine

Liebe Nadine,

Natürlich darfst Du mir du sagen. Ich will auch gerne Dein Grossvater sein, obschon wir beide ja wissen, dass man einen lieben Menschen, den man

verloren hat, nicht ersetzen kann. Das Wichtigste ist aber, dass wir uns nötig haben. Du mich, ich aber auch Dich. Dir ist der Grossvater gestorben, mir, vor vielen Jahren, mein ältestes Töchterchen. Es war damals erst neun Jahre alt. Jetzt ist es durch Dich wieder ein wenig zurückgekommen. Siehst Du, wir sind für den Tod weder jung noch alt. Er macht keine Unterschiede. Du und ich, die wir weiterleben, wissen nicht, wann er seine Hand nach uns ausstreckt. Er spricht uns allen zu. Wir wissen nur nicht, aus welcher Entfernung. Ich möchte Dich nicht ängstigen. Öffne Deine Augen furchtlos in Dein Leben. Du hast es vor Dir und bist wie der Morgen. Ich bin der Abend und habe es fast zu Ende gelebt. Dort, wo Morgen und Abend sich begegnen, ist Mitternacht. Gerade vorhin hat die Mitternachtsstunde ausgeschlagen. Deine Zeit beginnt. Dein Grossvater wartet auf einen Morgengruss.

Ich danke Dir für Dein Vertrauen. Schreibe mir bald.

E. K.

Wir Älteren müssen es wissen: Weder die Macht unseres Älterseins noch die angestrebte innere Nähe und Bruderschaft dürfen den jungen Menschen aus sich selber verdrängen. Er lebt sein ewiges Leben. Und er lebt dieses Leben zum ersten und einzigen Mal. Auch wir, die wir erfahrener sind, haben *sein* Leben noch nicht gelebt. Nur unser eigenes.

Darum ist unser Jungsein nicht ein *Ergreifen*, sondern nur ein *Begreifen* des jungen Menschen. Ein Begleiten seines ureigenen Weges, der nur ihm gehört. Wir alle sind Suchende.

Wenn wir als Lehrer einen Schüler mit unseren Noten einigermaßen zu erfassen vermögen, bleibt das Erfassen des Menschen immer nur Stückwerk. Besonders das Erfassen des jungen Menschen. Wie könnten wir ihn gütig beurteilen und sicher erkennen, wenn wir uns selber ja doch nie ganz zu erfassen vermögen, die wir doch ruhiger, abgeklärter und erkennbarer sein sollten! Aber darf nun der junge Mensch wissen, dass wir selber noch vor ungelösten Fragen stehen?

Ja, er soll es sogar wissen.

Wir dürfen ihm nicht ein totes und erstarrtes Antlitz zeigen, nur um sicher zu scheinen. Zeigen wir ihm getrost das unfertige, das «junge», das suchende Gesicht. Seien wir jung mit der Jugend, indem wir uns selbst in die Reihe der ständig werdenden, der ständig Suchenden und ewig Unvollkommenen stellen.

Selber Fehler eingestehen reisst Schranken nie-

der und befreit die gehemmten Gefühle auf beiden Seiten. Aber es darf kein einseitiges Eingeständnis sein, in dem sich der Erwachsene zuerst seiner eigenen Unfehlbarkeit versichert.

Ich denke an das Elternhaus und an die Schule. Wie fremd und unnahbar muss doch dem Schüler ein Lehrer oder den Kindern ein Vater sein, dessen vermeintliche Vollkommenheit kein Herannahen der minder vollkommenen Kinder zulässt. Sie werden ihn vielleicht eine Zeitlang bestaunen, vielleicht noch bewundern – nie aber lieben. Die Liebe aber ist das einzige Erziehungsmittel, das alles Verstehen und alles Verzeihen in sich schliesst, zugleich aber auch alle gemeinsame Kraft des guten Willens für eine bessere und menschenwürdigere Welt.

Vergessen wir nicht: Wir alle sind noch auf dem Weg. Die Jungen am Anfang der Strecke, wir Älteren in der Mitte oder am Ende. Aber wir gehen alle noch mit.

Wir werden alle älter. Jeden Tag. Jede Stunde. Und wenn wir «Erwachsene» und «Junge» heissen nach der Zahl der Jahre, so sind wir vor der Ewigkeit und vor Gottes Antlitz alle nur Kinder, in dieses kurze, gemeinsame Leben gestellt, damit wir uns lieben. *Ernst Kappeler*

Rheumatiker

Viele Hilfen für Ihre Körperpflege, zum Essen, Trinken und für Hausarbeiten.

Hausmann AG

Sanitätsgeschäft, 9001 St. Gallen,
Marktgasse 11, Tel. 071 22 27 33, und
8001 Zürich, Uraniastrasse 11, Tel. 01 221 27 57

«Aktion sauberer Hund»

Kotaufnahmegerät «asso»

Müheless, hygienisch, schnell. Beseitigt Hass gegen Hundehalter und Hunde. Von Behörden und Tierschutzvereinen bestens empfohlen.



Preis pro komplettes asso-Set,
Umhängetasche grün, beige,
bordeaux Fr. 58.—

1 Dispenser zum Nachfüllen Fr. 5.90

Pro Kotaufnahme nur 12 Rappen

Erhältlich in den Fachgeschäften oder bei
ASSO Handels AG, Stein AR, Telefon 071 59 19 77

Unsere Leserumfrage

Wohngemeinschaften für Senioren?

Das Echo auf unsere Leserumfrage war diesmal betrüblich mager; nur acht Antworten trafen ein. Seltsamerweise beinahe ausschliesslich aus der Ostschweiz. Ist das Wohnen – das Alleinwohnen vor allem – tatsächlich kein Problem für unsere Senioren? Das glauben wir nicht, denn als an der Abgeordnetenversammlung von Pro Senectute in Burgdorf die Frage aufgeworfen wurde, ob – im Hinblick auf Raumplanung und Umweltschutz – das Bewohnen ganzer Häuser durch Einzelpersonen nicht ein unangemessener Luxus sei, stellte Rolf Christen, Geschäftsführer von Pro Senectute Aargau, das Problem im «Aargauer Kurier» zur Debatte. Das Leserecho war gross. Ganz allgemein wurde das Recht auf das eigene, meist durch harte Arbeit und grosse Sparsamkeit erworbene Haus vehement verteidigt. Niemand, wirklich niemand, will den Senioren dieses Recht absprechen. Das Verbleiben in der angestammten Umgebung ist gewiss die schönste und beste Möglichkeit in den alten Tagen. Uns ging es darum zu erfahren, welche Lösungen gewählt wurden – oder gewählt werden könnten – wenn nachlassende Kräfte oder drückende Einsamkeit das Alleinwohnen freudlos und mühsam machen. Hören wir uns die Meinungen an! es

Eine prima Idee

Die Idee vom «geteilten Haus» finde ich ganz prima. Ich hoffe doch, dass noch viele einsame Menschen näher zusammenrücken. mein lieber Mann und ich danken jeden Tag, dass wir die Einsamkeit noch nicht kennen. Es gibt so viele Freuden zu erleben *Frau B. B. in Waltensburg*

Gute Erfahrungen mit einem «Geteilten Haus»

Mein Einfamilienhaus wurde zu gross, so habe ich eine zweite Wohnung einbauen lassen. Jetzt wohnt ein junges Ehepaar bei mir, und ich bin nicht mehr allein. Es geht sehr gut. Ich habe Hilfe, wenn ich sie brauche, und es ist Leben im Haus. Es war ein guter Entscheid. Das junge Paar hat eine unregelmässige Arbeitszeit, daher